

Die Ameise

„Immer strebe zum Ganzen! Und kannst Du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes Dich an!“

Organ des Gewerfvereins der Porzellan-, Glas- u. verwandten Arbeiter.

Erscheint jeden Freitag.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark für 1 Exemplar, jedes weitere bis zu 5 Exempl. direkt unter einer Adresse bezogen 75 Pf. = 45 Kr. Oesterr. Währung.

Expedition: S. Alte Jacobstr. 64. bei E. Bey. Alle Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen nehmen Bestellungen an.

Herausgegeben unter Mitwirkung der Vereins-Vorstände und Mitglieder

vom

General-Redakteur

Insertionsgebühr für die gewöhnliche Zeile 20 Pf. = 12 Kr. Oesterr. Währ. — Arbeitsmarkt 15 Pf. = 9 Kr. Oesterr. Währ. Für Zuendung v. Offerten unter Chiffre durch die Redaktion resp. Expedition werden 25 Pf. = 15 Kr. Oesterr. Währ. als Vergütung erhoben.

Redakteur: Georg Lenz, NW. Stromstraße 18.

Nr. 9.

Berlin, den 2. März 1883.

Zehnter Jahrgang.

Einige Worte zu der Konkurrenz für bemaltes Geschirr.*)

Von Julius Lessing.

In der Zeit um Weihnachten, wenn in dem heimlichen Wesen der verschlossenen Stuben das betrieben wird, was man nach der Analogie des neu entstandenen Wortes „Geschenkliteratur“ als „Geschenkunst“ bezeichnen könnte, in dieser Zeit der Farbenflecken und des Terpentingeruchs, da vergeht keine Woche, manchmal kein Tag, ohne daß eine werthe dilettirende Freundin oder Bekannte mich fragte, ob ich ihr nicht in der Eile sagen könnte, „was sie eigentlich diesmal auf die Majolikafelder malen sollte“, während mich zu gleicher Zeit der ahnungsvolle Gatte oder Vater fragt, „ob ich denn wirklich diese bemalten Teller hübsch finde“. Die erste Frage kann ich nicht geradezu bejahen, obgleich ich es sollte, und die zweite Frage will ich nicht geradezu verneinen, obgleich ich es könnte.

Es ist kein Zweifel, das Malen auf Geschirr, früher ein friedliches Geschäft, meist während der Zeit der Einsegnung bis zur Verheirathung betrieben, ist jetzt eine Art von Frage, zumeist eine Frauenfrage geworden und wird mit den allgemeinen Fragen nach Lebensberuf und Erwerbsfähigkeit und so weiter in ernstlichen Zusammenhang gebracht. Die Produktion an bemalter Erdenwaare, sogenannter Majolika, steigt von Jahr zu Jahr, die heutzutage beliebte Einrichtung der Zimmer „altdeutsch“, „Renaissance“ bedingt eine gewisse Anzahl farbiger Geräthe auf Nordbrett, Schenkisch und Kredenz, die Tellerunterfäße, Kartenschalen, Blumenvasen und anderes Gebrauchsgeräth werden mit hineingezogen; in den Einsagplatten für Möbel winkt ein neues weites Feld der Thätigkeit, und so kommt es, daß immer mehr ungenügend beschäftigte Hände sich dem neuen Zauberwort Majolika zuwenden und hoffen, mit seiner Hilfe ein kleines, oft nur dürftiges Zeichen- und Maltalent zur Freude ihrer Umgebung oder sogar zur Begründung eines selbständigen Erwerbes verwerthen zu können. Natürlich sind es zumeist Frauen. Ein Junge, der mit fünfzehn Jahren merkt, daß er etwas zeichnen kann, hat seine Geschicklichkeit in einer Tischlerwerkstatt oder einem Maleratelier zur rechten Zeit fruchtbar untergebracht und ist längst Geselle oder gar Meister, wenn seine gleichaltrige Schwester endlich auf den Gedanken kommt, daß sie vielleicht einmal einsam ge-

nüg dastehen wird, um ihre Talente verwerthen zu müssen. Da soll denn etwas ergriffen werden, was schnell lernbar ist, was wenig Vorbereitung und wenig Kosten des Materials erheischt, und so kommt es, daß in der Majolikamalerei zur Zeit bei uns der weibliche Dilettantismus ein so breites Gebiet einnimmt. Gegen diese Liebhaberei ist nichts Erhebliches einzuwenden, und sie läßt sich zweifelsohne nützlich verwenden, wenn nur einige wirkliche Künstler von Beruf und selbständigem Geschmack als Leiter in die Bewegung eintreten wollten. In Frankreich ist dies längst geschehen, in England war es kaum nöthig, da dort das Malen der Dilettanten besonders in der Aquarelltechnik sehr hoch steht, aber trotzdem hat man dort durch Unterricht und auch durch Konkurrenzen, wie die untrüge, viel gewirkt; dagegen entbehrt bei uns in Deutschland die Bewegung noch der nöthigen Förderung.

Es ist gewiß ein dankenswerther Versuch, wenn das „Familienblatt“ durch die Konkurrenz, welche es in dieser Nummer ausschreibt, einmal den Malern und Malerinnen Gelegenheit giebt, sich zu sammeln und zu vergleichen, wo es in Nord und Süd unseres Vaterlandes eigentlich fehlt.

Das ganze Gebiet ist erst seit wenigen Jahren angebaut, so daß es nicht wunder zu nehmen braucht, wenn viel Unsicherheit herrscht. Wie war es früher so bequem! Man malte auf Porzellan, der weiße Teller, die Tasse stand fertig da, die Technik war leicht erlernt, die Palette enthielt alle Farben, und so machte man lustig darauf los, eine Handvoll Rosen und Nelken, zum Hochzeitsgeschenk mit Myrthen, zum Geburtstag ohne Myrthen, beim Abschied mit Bergkneinicht, und so war das sinnige Geschenk fertig.

Hiergegen ist nichts einzuwenden, und wir sind gewiß die letzten, welche die Blumen aus der Porzellanmalerei verbannen wollen. Nur mögen sich die Maler die Mühe geben, die Blumenstücke auf den Porzellanen des vorigen Jahrhunderts zu studieren. Sie werden dann sehen, wie nur eine ganz bestimmte Behandlungsweise dem Charakter des Porzellans entspricht. Die Blumen dürfen nicht als schwere plastische Masse das Porzellan bedecken, es kommt nicht auf die körperliche Natürlichkeit an, sondern der schöne weiße Porzellangrund muß überall durchscheinen, die Blumen können bunt und glänzend, aber sie müssen halb durchsichtig sein, leicht vertheilt auf dem Grund ohne steife Symmetrie, wie hingestreut, aber doch gleichmäßig abgewogen, so daß auf dem Teller kein entschiedenes oben und unten entsteht.

*) Siehe den Artikel in Nr. 5 d. Bl. „Zur Beachtung für unsere Vater“ und die Notiz unter „Bemischtes“ in voriger Nummer.
Die Redaction.

Für alle erhalteneren Versuche, durch strenge, der Architektur entlehnte Ornamente dem Teller eine höhere Kunstform zu geben, für Wandern und Palmetten ist das kokette und elegante Porzellan wenig dankbar. Beim Porzellan ist und bleibt die edle kristallinische Masse mit der weißen oder farbigen Glasur die Hauptsache, diese Fläche darf belebt, aber nicht zerschnitten, nicht unterbrochen werden. Nichts ist schwerer, als im Porzellan ein gutes einfaches Rand- oder Grundmuster für das Gebrauchsgeschäft zu komponieren. Man denke an die unzerrüttbare Dauer des Meißener Zwiebelmusters, des Berliner Sterngerippes, und glaube nicht, durch einen wohlgemeinten Palmetten- oder Arabeskenrand dieses vermeintlich Einetlei unterbrechen zu müssen. Auf diesem Gebiete hat der Verufenste einen schweren Stand, der Dilettant verbleibe in der Porzellanmalerei bei der Blume oder dem leichten skizzenhaften Genre, wie es die koketten Maler des achtzehnten Jahrhunderts Watteau und Boucher ausgebildet haben. Jedes crasthafte Bild mit dunkeln Hintergrund, jedes eigentliche Gemälde ist auf einem Porzellangerath vom Uebel, und selbst auf Vasen von monumentalen Formen ist es nicht zu dulden.

Viel schwieriger liegt die Frage für Majolikamalerei.

Hier ist alles für uns neu, keinerlei direkte Tradition verbindet uns mit der Blüthezeit alter Kunst. Wer auf Majolika malen will, kann es zwar schnell genug erlernen, aber er steht auf einer ganz neuen Basis. Beim Porzellan hat er den festen weißen Grund, hat alle Farben, die er will, kann aufzeichnen, abwischen, verändern, bequemer auf Leinwand oder Papier, kann breit malen oder fein malen, und weiß bei einiger Übung mit Bestimmtheit, wie alles nach dem Brande aussehen wird. Aus der Majolikafabrik bekommt er dagegen einen rohen irdenen Scherben, der entweder aus weißem Thon ist oder aus einem gelbröthlichen Thon, der dann mit einem weißen Kreidegrund bedeckt ist; auf diesem muß er malen, und der Brenner übergießt dann das Bild vor dem Brande mit der Glasurmasse. Oder auch — und dies ist die edelste Art der eigentlich echten Majolika — der irdene Teller ist überzogen mit der noch ungebraunten Glasurmasse, welche wie ein feinkörniger Schlamm aufgetragen und getrocknet ist; diese Masse bildet einen porösen Grund, wie der oben erwähnte Kreidegrund, es wird auf demselben gemalt, und wenn beim Brande die Masse in Fluß geräth und verglast, so hat sie die eingedruckenen Farben in sich aufgenommen.

(Schluß folgt).

Ueber die gewerbliche Organisation in Frankreich. (Fortsetzung und Schluß.)

Aber noch außerdem haben die französischen Meisterkammern einen ausgedehnten Wirkungskreis. Dieser Wirkungskreis ist um so größer, je zahlreicher die Mitglieder der einzelnen Kammern, je größer die Vereinigung der Kammern unter sich, das heißt je bedeutender die pekuniären Ressourcen der Kammern sind. In dieser Hinsicht steht die Union obenan, welche über 100 Berufszweige in 70—80 Kammern mit circa 7000 Mitgliedern umfaßt und eine höchst zweckmäßige Organisation mit zahlreichen Dienstzweigen besitzt und über mächtige Aktionsmittel verfügt. Jede einzelne Kammer der Union bewahrt für ihre beruflichen Sonderinteressen ihre volle Autonomie, der ganzen Gruppe aber steht ein Direktor und ein aus dem Präsidenten, Vizepräsidenten, Sekretäre und Schriftführern aller Kammern der Gruppe zusammengesetztes Generalsyndikat vor. Daneben hat die Union ein aus Advokaten und anderen kompetenten Leuten zusammengesetztes Rechtsberathungskomitee niedergesetzt. Ein eigenes Rechtsgeschäftsbureau steht den Mitgliedern mit Rath und That in der Abwicklung von Prozeß Angelegenheiten bei, ein anderes Bureau befaßt sich ausschließlich mit Auskunftvertheilung über Zahlungsfähigkeit und Moralität der Geschäftskunden aller Branchen, ein drittes beräth die Mitglieder in Expropriationsangelegenheiten, ein viertes befaßt sich mit allen Versicherungsfragen, ein fünftes mit Fragen betreffend Erfindungspatente: Anleitung zur Erlangung der Patente, Verfolgung rechtswidriger Nachahmungen zc., ein sechster Dienstzweig ist den Transportangelegenheiten nach allen Ländern der Erde gewidmet, eine gegenseitige Kreditkasse leistet die Dienste unserer Volksbanken, ein chemisches Laboratorium befaßt sich mit der Untersuchung und Prüfung von Waarenmustern zc., ein periodisches Blatt und ein Jahrbuch geben der Thätigkeit der Union die erwünschte Publizität. Die Benützung dieser verschiedenen Dienstzweige ist theilweise unentgeltlich, theils werden kleine Gebühren für dieselben erhoben.

Von großer Bedeutung für die gewerblichen Interessen ist ferner die Thätigkeit der Kammern und ihrer Organe in gesetzgeberischer Hinsicht vermittelst Abgabe von Gutachten und Einreichung von Petitionen. So haben die Kammern auf die Bankgesetzgebung, die Zinsfreiheit, die Schuldhalt, das Konkursrecht, das Vereinsgesetz mit mehr oder weniger Erfolg eingewirkt oder einzuwirken gesucht. Für die Wahlen in das Handelsgericht werden seit einiger Zeit die Vorschläge der Kammern als maßgeblich erachtet. In landespolitischer Beziehung hat die freihändlerische Propaganda der Kammern entschieden großen Einfluß auf die Politik der Regierung ausgeübt. Eine handels-geographische Kommission der Kammern sucht die Entwicklung des französischen Exporthandels zu fördern.

Dies in wenigen Strichen die Hauptzüge der Organisation von den Kammergruppen. Da aber, wie wir zu bemerken Gelegenheit hatten, die einzelnen Kammern ihre volle Autonomie für die Förderung ihrer engeren Berufsinteressen bewahren, so haben wiederum einzelne Kammern noch zahlreiche andere Institutionen ins Leben gerufen, die wir nicht alle aufzählen können. Die Kammer der Juweliere hat eine eigene Zeichenschule errichtet für Lehrlinge ihres Faches. Dieselbe Kammer, sowie die der Blumenmacher, Modistes, der Kunsttöpferei, der Papierfabrikation zc. haben Lehrlingsprüfungen mit Preisvertheilungen, die Krönung von Lehrlingsarbeiten eingeführt, die Mitglieder anderer Kammern sind zu Aufsichtsgesellschaften für die Lehrlinge ihrer Berufszweige zusammen getreten. Des ferneren möchten wir an die geistlichen Familienfeste erinnern, welche einzelne Kammern für die Angestellten ihrer Angehörigen organisiert haben. Die Kupfer- und Eisgießerkammer hat eine Pensionkasse für Arbeiter und deren Hinterlassenen gegründet. Wir könnten noch unendlich viel ähnliche Leistungen der Meisterkammern aufzählen, das Gesagte dürfte indessen genügen, unseren verehrten Lesern einen Begriff von der vielseitigen Wirksamkeit der Meisterkammern beizubringen; wir müssen darauf verzichten, noch mehr Einzelheiten zu bringen.

Bevor wir indessen die Feder bei Seite legen, möchten wir noch ausdrücklich auf den Unterschied der Meisterkammern und der alten Zünfte hinweisen. Man hat den Kammern mehrmals schon direkt zum Vorwurfe gemacht, im Kern nur eine verkappte Wiedererrichtung der Zünfte zu sein. Nichts ist weniger richtig.

Die Meisterkammern haben keine obligatorischen Berufselemente, ihre Berathungen und Beschlüsse verpflichten nur die Mitglieder, welche jeden Augenblick austreten, gegebenen Falls sogar neue Kammern bilden können. So giebt es in der That für einzelne wenige gewerbliche Zweige neben Kammern, welche einer der beiden Gruppen angehören, unabhängige Kammern desselben Berufes oder verwandter Berufszweige, deren Eintritt den Unzufriedenen offen steht. Von zünftigen Zwang ist daher durchaus keine Rede. Eine sehr große Zahl von Gewerbetreibenden gehört denn auch gar keiner Kammer an. Ein Vortheil ist mit dieser Isolierung für die Handwerker selbst allerdings nichts weniger als vorhanden. Mit Stolz machen die pariser Meisterkammern geltend, daß sie das große Problem verwirklicht: Vereinigung ohne Monopol, Freiheit ohne Isolierung, Ordnung und gutes Verhalten ohne obrigkeitliche Reglementation. Sie verlangen weder Begünstigungen noch Vorrechte, noch irgend welchen Antheil an der politischen Autorität, sie finden alle ihre Macht, alle ihre Lebensfähigkeit, ihren Stolz und ihre Hoffnung im moralischen Ansehen und Einfluß, die sich nur durch das gute Beispiel, die Belehrung und die geleisteten Dienste erlangen lassen. Hierin liegt der unbedingte Vorzug der Meisterkammern vor allen andern gewerblichen Körperschaften und Vereinigungen, welche in den letzten Zeiten gebildet worden sind. Wir haben in erster Linie die deutschen Zünfte im Auge. Die Meisterkammern, eine Institution der Selbsthilfe, stehen wie keine andere Schöpfung im Einklange mit den demokratischen Grundsätzen unserer Zeit. Sie haben daher überall Aussicht auf gedeihliches Wirken und Fortkommen, wo das Handwerk reich genug ist, sein Interesse und seinen Fortschritt nur und ausschließlich in der Achtung und skrupulöser Wahrung der Freiheit zu erblicken.

Die Keramik auf der kunstgewerblichen Weltausstellung in Berlin.

Ueber die von Herrn Dr. Hernecke auf der königlichen Porzellan-Manufaktur in Berlin unternommenen Versuche, Hart-

** Die zum Montag, den 26. Februar Abends 8 Uhr nach dem Café Humbold, Neue Grünstr. 32, berufene Versammlung der Porzellan- und Glasmaler Berlins war gut besucht; es waren ca. 120 Personen anwesend. In obengeführter Rede sprach Herr J. Vey, der erste Vortragende, über den „Werth der Vereinigung“. Nach den einleitenden Worten kennzeichnete Redner zunächst die Wege und Mittel, durch welche man von clerikaler und konservativer Seite die Lage des Arbeiterstandes bessern, „die soziale Frage lösen“ wolle. Der Vortragende geißelte dabei insbesondere die sogenannte „Fürsorge für den Arbeiter“, wie sie sich in der beabsichtigten Einführung der obligatorischen Arbeitsbücher, in der Vertheuerung der Lebensmittel durch die Zölle etc. geltend mache. Im weiteren Verlaufe seines Vortrages wies Redner sodann die Nothwendigkeit der Vereinigung für den Arbeiter an der Gestaltung der heutigen Produktions- und Wirtschaftsverhältnisse gegenüber dem früheren Zustande überzeugend nach, dabei gleichzeitig auf das Wesen der Deutschen Gewerkvereine näher eingehend, welche im Gegentheil zu den verschwommenen staatssozialistischen und ähnlichen Plänen die Selbsthilfe als das allein zutreffende Mittel zur Besserung der Lage der unteren Klassen erkannt und auf ihre Fahne geschrieben hätten. Möge man diese Vereine also im eigenen Interesse durch zahlreichem Beitritt unterstützen. (Lebhafte Beifall). Hr. Dollmann geht in seiner Rede speziell auf die Verhältnisse im Malerfache ein und weist, ebenfalls unter dem lebhaftesten Beifall der Versammlung, nach, wie durch Begründung eines Vereins so manches Gute geschaffen, mancher Miskstand beseitigt werden könnte. So ließe sich im Verein manches für die fachliche Ausbildung thun, das Lehrlingswesen ließe sich besser kontrolliren, manches Gute könne für zugereiste Kollegen gethan werden etc. Redner führt zum Schluß alle die Rechte und Pflichten vor, welche man durch den Beitritt zum Verein erwerbe resp. übernehme. — Nach ziemlich lebhafter Diskussion, an der sich die Herren Suter, (früher Vorsitzender im Generalkath unseres Gewerksvereins) Wiesner, Munk, Angelé und wiederholt die Referenten beteiligten, endete die Versammlung gegen 12 Uhr Nachts mit dem Beschluß, in einer über 14 Tage (12. März) in demselben Lokale stattfindenden Versammlung das Nähere über die Art der Vereinigung zu beschließen.

Personal-Nachrichten.

Altwasser, Ende Februar 1883. Am 1. März 1873 gründete das Dreher-Personal der Porzellanfabrik des Königl. Kommerzien-Raths Herrn C. Tielich zu Neu-Altwasser eine Wittwenkasse.

Auf Grundlage eines wissenschaftlichen Gutachtens wurde die Kasse von der Königl. Regierung bestätigt. Jedes Mitglied zahlt in dieselbe einen wöchentlichen Beitrag von 50 Pfennigen und jedes verheirathete ein Eintrittsgeld von 15 Mark. Die Wittve erhält nach einjähriger Mitgliedschaft ihres verstorbenen Ehemannes eine Jahrespension von 72 Mark, nach zweijähriger Mitgliedschaft 90 Mark und nach drei- und mehrjähriger Mitgliedschaft 108 Mark. Verheirathet sich eine Wittve, so erhält sie eine Abstandssumme von 150 Mark.

Die Kasse wird von den Mitgliedern selbstständig verwaltet und in wichtigen Fällen entscheidet auf Grund der Statuten endgültig die Generalversammlung.

Bei der Gründung wurde die Kasse durch ein Geschenk vom Herrn Kommerzienrath C. Tielich mit 900 Mark bedacht.

Am 31. Dezember 1882 waren 100 verheirathete und 12 unverheirathete Mitglieder in der Kasse, wovon 14 nicht in der hiesigen Porzellanfabrik arbeiten.

Von den am 31. Dezember 1882 vorhandenen 17 Wittwen erhalten zwei je 72 Mark, eine 90 Mark und vierzehn je 108 Mark jährliche Pension.

Ueber die Verhältnisse der Kasse geben im Weiteren folgende Zahlen Aufschluß:

Kassenbericht vom 1. März 1873 bis 31. Dezember 1882.	
Einnahme:	
an Beiträgen	Mark 33825,75
an Eintrittsgeld	2385,50
an Geschenken	923,00
an Zinsen	9221,46
	45855,71
Ausgabe:	
für Wittwen-Pension	10444,50
für Unkosten	17,44
	11261,94
Kassenvermögen am 31. Dez. über 1882	Reichsmark 34993,77.

porzellan mit undurchsichtigen, als Relief aufgetragenen Emailen zu schmücken, ist bereits früher berichtet worden.

Nunmehr zeigt die Manufaktur an einer kostbaren Tasse mit Untertasse, deren Preis 50 Mk. beträgt, daß diese Versuche bereits zu anerkannterwerthen Resultaten geführt haben. Die Schwierigkeiten des gesammten Herstellungsprozesses mögen mit einigen Worten angedeutet werden. Die Emailfarben müssen auf die steinharte Glasur des zu dekorirenden Gegenstandes aufgetragen und alsdann eingebrannt werden. Zu diesem Zwecke wandert das bemalte Gefäß, eingeschlossen in eine Kapsel, in den Ofen und wird hier einem Scharffeuer ausgesetzt, so daß die steinharte Glasur sich ein wenig wieder erweicht, die Emailfarben aber flüssig werden und mit der erweichten Glasur eine innige Verbindung eingehen. Die Klippe, woran bisher alle Versuche gescheitert waren, bestand darin, daß die Emailfarben die Hitze, welche zu dem unbedingt nothwendigen Erweichen der Glasur erforderlich war, nicht ertragen konnten und zergingen. Diese Farben gegenüber der Hitze widerstandsfähiger zu machen, ist nunmehr gelungen. In Sevres hat man das Porzellan schon längst in ähnlicher Weise dekoriert; hier war es eben möglich, weil man mit Frittenporzellan, also mit weichem Porzellan zu thun hatte, dessen Glasur zu dem beabsichtigten Zweck sich fast bei demselben Wärmegrad erweichen läßt, der auch für das Schmelzen der Emailfarben nothwendig ist. Unsere Königl. Manufaktur dürfte mit diesen Versuchen, ihr Hartporzellan mit undurchsichtigen Emailen zu schmücken, den Grund zu einer umfassenden und gewinnreichen Fabrikation gelegt haben. Hoffentlich gelingt ihr auch, was bisher beim europäischen Hartporzellan noch nie gelungen ist, das Aufschmelzen durchsichtiger, als Relief aufgetragener Emailen. Gerade Erzeugnisse dieser Art werden ungemein gesucht und geschätzt, weil sie eben von wunderbarer Wirkung sind. Ich erinnere nur an die chinesischen und japanischen Emailporzellane, für die der Liebhaber kaum glaubliche Preise zahlt. Und in der That sind besonders die mit feinem Farbensinn verwendeten japanischen Emails von äußerster Reinheit und Zartheit. Roth in seinen verschiedenen Nuancen bis zum feinsten, hellsten Rosentoth, Blau von der tiefsten Lasurefarbe bis zum matten Türkisblau, Meergrün oder Orange hat bei ihnen mehr oder weniger häufige Verwendung gefunden; vorzugsweise in Mosaik- und Damastmustern. Diesen leuchtenden, farbenprächtigen Arbeiten ist die bewußte, mit undurchsichtigen Email auf tiefblauem Grunde dekorierte Tasse unserer Manufaktur lange nicht gewachsen. Daß die Fabrikation übrigens noch mit Schwierigkeiten zu kämpfen hat, ist aus der Zaghaftigkeit zu schließen, die sich bei der aus kleinen Blümchen und Punkten bestehenden Dekoration der Tasse bemerkbar macht: man scheint sich eben an eine breite, kräftige Behandlung des Musters noch nicht zu wagen. Größere Arbeiten mit breiten Flächendekorationen hat demgemäß die königliche Manufaktur nicht ausgestellt. Sonst findet man zahlreiche Schüssel und Teller, vergoldet und bemalt mit dem im vorigen Jahrhundert so beliebten Szenen à la Watteau, ein vortreffliches Service, mit einer farbigen Glasur (Seladon) und Gold dekoriert, wiederum andere Geschirre, die ein mit Kobaltoryd unter der Glasur gemaltes, der Manufaktur eigenthümliches und zu der „Nergerippen-Form“ der Stücke sehr gut passendes Muster von Festons am Rande und Blumensträußen in der Mitte schmückt. Die wie immer zahlreich ausgestellten Figuren und „Nippes“ sind mit Benutzung der alten, von jedem Porzellankenner hochgeschätzten Modelle der Manufaktur aus dem vorigen Jahrhundert angefertigt worden. Der von vielen Seiten so verächtlich behandelte Rococo und „Zopf“ offenbart sich hier in seinem ganzen bestrickenden Zauber, in seiner heiteren Pracht und Laune. In technischer Beziehung sind besonders interessant einige Proben von Porzellanen mit Farben, welche zusammen mit der Glasur eingebrannt sind. Vor den sogenannten Muffelfarben, die also auf der Glasur eingebrannt sind, zeichnet sich diese Behandlung durch den erzielten intensiven Glanz und die Weichheit der Farben aus. Verschiedene Proben von Craquelé-Porzellan wirken in der Farbe zu monoton. Die Herstellung geschieht in der Art, daß der Porzellanern mit zwei übereinander liegenden Glasurschichten überzogen wird, deren obere so zusammengesetzt ist, daß sie im Brande rissig (craquelé) wird und die untere Schicht durchscheinen läßt. Ein helles Braun für die obere Schicht ist besonders beliebt; der Effekt ist aber wie gesagt dürrig.

(Schluß folgt)

Schluss-Bilanz vom Jahre 1882

	Activa	Passiva
Kapital-Konto	29550	34493 77
Spar-Konto	4274 01	
Vorschuss-Verein Waldenburg	153 84	
Kassa-Konto	369 37	
Zinsen-Konto	46 55	
Beitrags-Konto	100	
Erntungsgeid-Konto		
Reichsmark	34493 77	34493 77
Der Vorstand.		

Vereins-Nachrichten.

§ Charlottenburg. Ortsversammlung vom 5. Februar 1883. Dieselbe wurde um 8 1/2 Uhr in Anwesenheit von 16 Mitgliedern durch den Vorsitzenden eröffnet. Herr Stolp ist als Gast anwesend. Zunächst wurde das Protokoll verlesen und genehmigt. Zu Punkt 1 wurde der Jahresbericht vom Kassirer erstattet. Der Kassenbericht ergab pro 4. Quartal eine Einnahme von Mk. 57,22, eine Ausgabe von Mk. 36,46, verblieb ein Bestand von Mk. 20,76. Der Jahresabschluss ergab Einnahme Mk. 145,65, Ausgabe Mk. 124,89, blieb Bestand Mk. 20,76. Der Bildungsfond hatte eine Einnahme von 4. Quartal von Mk. 20,11, eine Ausgabe von Mk. 3,00, bleibt ein Bestand von Mk. 17,11. Der Jahresabschluss hatte eine Einnahme von Mk. 23,11, eine Ausgabe von Mk. 6,00, blieb Bestand Mk. 17,11. Troz Abwesenheit des Revisors wurde dem Kassirer einstimmig Decharge erteilt. Zu Punkt 2 wurde die Jahresübersicht vom Schriftführer verlesen (siehe unten). Zu Punkt 3, Bericht des Ortsverbandsvertreters, erstattet der Vertreter den Bericht und hebt noch hervor, daß, da die Einführung obligatorischer Arbeitsbücher sozwar abgelehnt sei, so müsse man jetzt Stellung nehmen gegen die vorgeschlagene Unfallversicherung, und wird in nächster Zeit eine Ortsverbandsversammlung zu diesem Zwecke anberaunt werden. Ferner wurde noch bemerkt, daß der Arzt für Untersuchung behufs Aufnahme in die Krankenkasse mehr als gewöhnlich genötigt. Diese Angelegenheit hat sich nach Rücksprache des Kassirers mit dem Arzt in sofern geregelt, daß beim Arzt sich ein Zertifikat eingeholt habe, da es hier so viele Vereine giebt, welche aber nur lokale Kassen haben, und ist diese Angelegenheit dadurch geregelt. Zu Punkt 4, Aufnahme neuer Mitglieder, haben sich die Herren Thelen und Honisch, Glasmacher und Hr. Stolp, Dreher gemeldet und werden dieselben dem Generatrathe empfohlen. Zu Punkt 5 macht Hr. Dollmann mehrfache Mittheilungen über eine beabsichtigte Agitation unter den Malern Berlins behufs Bildung eines Ortsvereins. Der Verein erklärt sich mit dem Vorgehen einverstanden. Unter Punkt 4, Verschiedenes, wird zunächst die Organfrage besprochen. Da die Mitglieder auf verschiedene Fabriken vertheilt sind, sollen die Organe an die einzelnen Adressen gehen und die dadurch entstehenden Mehrkosten aus dem Bildungsfond gezahlt werden. Ferner wurde beschlossen, die neuen Justizgesetze mit Anhang anzuschaffen und die Mittel dazu aus dem Bildungsfond zu nehmen. Schließlich regt der Vorsitzende noch an, daß der Ortsverein der Fabrik- und Handarbeiter am Sonnabend, den 17. sein Stiftungsfest feiert, und werden die Mitglieder dazu eingeladen. Schluss der Versammlung um 10 1/4 Uhr.

§ Krankenkasse. Die Versammlung wurde nach einer Pause um 10 Uhr 25 Minuten eröffnet und das Protokoll der letzten Versammlung verlesen und genehmigt. Dann wurde der Kassenbericht pro 4. Quartal erstattet. Derselbe ergab eine Einnahme von Mk. 154,25, eine Ausgabe von Mk. 172,51, mithin eine Mehrausgabe von Mk. 18,26. Der Jahresbericht ergab Einnahme Mk. 564,14, Ausgabe Mk. 582,30, mithin Mehrausgabe Mk. 18,26. Angelegt bei der Kreis-Sparkasse sind Mk. 190,75. Gesamtvermögen Mk. 172,49. An Krankenunterstützung wurden gezahlt Mk. 251,25. Dann wurde dem Kassirer einstimmig Decharge erteilt und die Versammlung um 10 3/4 Uhr geschlossen.

H. Voigt, Schriftführer.

§ Rudolfsstadt. Protokoll der Ortsversammlung vom 10. Februar 1883. Tagesordnung: 1. Mittheilungen, 2. Rechnungslegung pro 4. Quartal 1882, 3. Annäherungen, 4. Neuwahl des 1. Vorsitzenden und des Bibliothekars, 5. Fragelasten, 6. Einzahlung. — Die Versammlung wird um 8 1/2 Uhr unter Anwesenheit einer großen Mitgliederzahl und verschiedener Gäste vom Vorsitzenden eröffnet. Das Protokoll von voriger Versammlung wird verlesen und angenommen und hierauf in die Tagesordnung eingetreten. Herr Penkel theilt zu Punkt 1 vorläufig mit, daß er in Folge Stellenwechsels genötigt sei, sein Amt als Vorsitzender niederzulegen, das Weitere wolle er sich zu Punkt 4 vorbehalten. Hierauf werden die Herren des Festkomitees ersucht, zu erklären, was in Bezug unseres Stiftungsfestes gethan sei. Herr Ackermann theilt mit, daß bis jetzt nur das Nothwendigste habe bestellt werden können, Musik und Saal, das Uebrige müsse in der heutigen Versammlung erörtert werden. Zunächst wird das Entree auf 50 Pf. festgesetzt für Vereinsmitglieder nebst Frauen und erwachsenen Töchtern, sowie für Mitglieder des Vereins der Fabrik- und Handarbeiter und der Tischler. Fremde Herren (mit Dame) zahlen 1 M., durch Herren neuer eingeführte Damen 25 Pf. Da die noch vorhandenen Entreearten nicht genügen, wird beschlossen, neue drucken zu lassen. Herr Haase übernimmt die Aufstellung des Programms für das Konzert. Punkt 2, Rechnungslegung pro 4. Quartal 1882. Die Ortsvereinskassa hatte Einnahme 167,97 M., Ausgabe 106,09 M., bleibt Bestand 61,88 M. Bei der Sparkasse sind angelegt 200 M. Eingetreten sind 10 Mitglieder, ausgeschieden 1. Die Revisoren bestätigen die Richtigkeit dieser Angaben und wird dem Kassirer Entlastung erteilt. Zu Punkt 3 ist wiederum die städtische Zahl von 14 Anmeldungen eingegangen und zwar von Volkstedt: Hermann Meine, Max Polzei, Bernh. Bachmann, Albert Schöniger, Ferd. Wilhelm und Max Grahl, sämtlich Maler, Carl Mackeldey und So. Kühn, beide Former, von Schaala: Carl Romhold, Louis Schleizer, Carl Deitshcher und Aug. Wallenhauer, sämtlich Maler. Von der Straußigen Fabrik: Hermann Brömel und Alfred Otto, beide Former. Es wer-

den diese Herren dem Generatrathe zur Aufnahme empfohlen. Zum nächsten Punkt der Tagesordnung, Wahl eines Vorsitzenden, schlägt Dr. Penkel als recht zur Wahl geeignet, Herrn Modelleur Rose in Schaala vor. Durch die Abstimmung fallen auf Rose 29 Stimmen. Dr. Rose dankt der Versammlung für das ihm geschenkte Vertrauen. Er erklärt, er sei zwar anfangs nicht gesonnen gewesen, die Wahl anzunehmen, doch habe er sich nunmehr gesagt, daß es die Pflicht eines treuen Mitgliedes sei, eine solche anzunehmen, und er wolle versuchen, so viel in seinen Kräften stehe, unsere Sache ganz in dem Sinne, wie sie unser allverehrtes Mitglied und bisheriger Vorsitzender, Herr Penkel, vertreten habe, weiter zu führen. Herr Rose gedenkt noch der besonderen aufopfernden Thätigkeit des Herrn Penkel und ersucht die Versammlung durch Erheben von den Sitzen ihrer allgemeinen Hochachtung und Zufriedenheit für Herrn Penkel Ausdruck zu geben. Herr Penkel dankt hierauf der Versammlung mit ungefähr folgenden Worten: Er fühle heute so recht, aus welchem trauten Freundeskreise er scheiden müsse, er habe dies nur ungerne gethan. Die schönen Stunden, die er in unserer Mitte verlebte, würde er nie und nimmer vergessen. Er sei jetzt in die sogenannte böse Ecke (Pöbneck) verschlagen worden. Da es nun, wie bekannt, in Pöbneck bis jetzt noch nicht möglich gewesen sei, einen Ortsverein zu gründen, so sei damit ein neues Feld seiner Thätigkeit für unsere Sache in Aussicht gestellt, er wolle Bresche legen und in spätestens 3—4 Wochen hoffe er einen Ortsverein dort gegründet zu haben, dadurch würde er ja den besten Beweis liefern, daß er auch anderwärts seine wenigen freien Stunden für unsere Sache einzusetzen bereit sei. Schließlich dankt Herr Penkel, der vorläufig noch hier Mitglied bleibt, nochmals der Versammlung für die ihm erwiesene Ehre und schließt mit dem Wunsche, daß wir so weiter arbeiten und erstarken möchten, wie jetzt, zum Wohle unseres Vereins wie der ganzen Organisation. Er bringe auf den Be. ein ein dreifaches Hoch aus. Punkt 4 ist damit erledigt. — Punkt 5 erledigt sich von selbst.

Alsdann erfolgt die Eröffnung der örtlichen Verwaltungsstelle. Die Rechnungslegung ergibt Einnahme 563,77 M., Ausgabe 530,41 M., bleibt Bestand 33,36 M. Bei der Sparkasse angelegt 103,25 M. Ein Mitglied der alten Krankenkasse wünscht das Krankengeld von 1 M. wöchentlich schon nach der ersten Krankenwoche ausgezahlt zu erhalten, worauf erwidert wird, daß dies bis jetzt nicht erreicht werden könnte. Es sei anfangs diese 1 Mark erst nach der 18. Woche des Krankseins ausgezahlt worden, später nach 8 Wochen und der jetzige Stand der Kasse ließe hoffen, daß sie in der Kürze vielleicht schon nach der 4. Woche ausgezahlt werden könnte. Wenn es trotzdem nach der 1. Woche schon verlangt werde, so müsse ein Antrag beim Generatrathe eingebracht werden. Hierauf Einzahlung der Beiträge und dann Schluss der Versammlung. Anton Müller, Schriftführer.

*) Der Generatrathe ist nicht befugt, in dem Punkte Aenderungen zu beschließen. Die Redaktion.

Versammlungskalender.

* **Schmiedefeld.** Ortsversammlung am **Sonnabend**, den 3. März 1883, Abends 8 Uhr im Vereinslokal „zur Henne“. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird ersucht.

D. Möller, Schriftführer.

* **Bonn-Boppelsdorf.** Ortsversammlung am **Sonnabend**, den 3. März 1883, Abends 8 Uhr im Vereinslokal, Tagesordnung: 1. Kassenbericht, 2. Zahlen der Beiträge, 3. Aufnahme und Ausschluß von Mitgliedern, 4. Verschiedenes.

Die Anwesenheit sämtlicher Mitglieder ist erforderlich. Restanten finden keine Berücksichtigung.

Georg Engel, Schriftführer.

* **Weißer.** Ortsversammlung am **Sonnabend**, den 3. März 1883, Abends 8 Uhr im Vereinslokal „Zum Schiff“. Tagesordnung: 1. Zahlen der Beiträge, 2. Protokoll und Kassenbericht, 3. Anträge und Verschiedenes. — Hierauf Versammlung der örtlichen Verwaltungsstelle. Tagesordnung dieselbe. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

P. Viehweg, Schriftführer.

Zur Beachtung!

Empfehlenswerthe Schriften für die Ortsvereine, zu beziehen durch das Verbandsbureau Berlin SW., Alte Jakobstraße 64.

Die Deutschen Gewerksvereine und ihr neuerer Gegner, von Dr. Max Dirich. 40 Pf.

Die Hilfskassen-Gesetze, von Dr. Max Dirich. 10 Pf.

Anzeigen.

„Freie Zeitung“

entschieden liberales Organ.

Vom 1. März d. J. an erscheint täglich in großem Format die

„Freie Zeitung“

mit entschieden liberaler Tendenz.

Herausgeber und Verleger: **Hugo Volke** in Berlin.

Abonnementspreis für Berlin: pro Quartal **2,25 M.** (mit Bringerlohn 3 M.), monatlich **75 Pf.** (mit Bringerlohn 1 M.), wöchentlich **20 Pf.** (mit Bringerlohn 25 Pf.) — Bei den auswärtigen Postanstalten: pro Quartal (inkl. Postgebühr) **3 M.**, für zwei Monate **2 M.**, für einen Monat **1 M.**

Das Probe-Abonnement für Monat März beträgt für Berlin 75 Pf., für außerhalb 1 M.

Insertionspreis pro Zeile **30 Pf.**, Arbeitsmarkt **15 Pf.**

Alle Anzeigen einer freisinnigen Sozialpolitik werden zum Abonnement eingeladen.

Redaktion und Expedition der

„Freien Zeitung“

Hausvogel-Platz 4, I, C. Berlin

*) Die in voriger Versammlung ausgenommenen Herren Sillig und Richter sind nicht Maler, sondern Dreher. Die Redaktion.

Verantwortlich für die Redaktion **Georg Lenk**. Druck und Verlag von **Hugst. Dentke**, Berlin N.W., Alt-Moabit 63.